

Basler Schüler wollen partout ans Gymnasium

Gymnasialquote steigt wieder Dass der Basler Erziehungsdirektor strengere Noten angeordnet hat, nützt nichts. 37 Prozent der Sekundarschulabgänger beginnen nach den Sommerferien das Gymnasium. Die Forderung nach Aufnahmeprüfungen wird laut.

Leif Simonsen

Es ist Conradin Cramers (LDP) grösste Mission als Basler Erziehungsdirektor: Er will die Gymnasialquote senken. Zu viele Jugendliche entscheiden sich in diesem Kanton fürs Gymnasium, bleiben entweder schon vor der Matur hängen oder dann im Studium. Cramer führte deswegen vor drei Jahren den sogenannten Notendeckel an den Sekundarschulen ein – Klassen dürfen in den einzelnen Fächern maximal einen Fünferschnitt im Zeugnis haben. Dazu verschärfte er die Aufnahmebedingungen für den P-Zug an der Sekundarschule, der zum Übertritt ans Gymnasium berechtigt. Neu zählt in der sechsten Primar jeweils nur das schlechtere Zeugnis.

Der Effekt scheint bereits verpufft. Am ersten Schultag nach den Sommerferien werden in Basel 37,1 Prozent der Sekundarschulabgänger das Gymnasium anfangen. Damit ist der erste Trend bereits gebrochen. Cramers Massnahmen hatten im vergangenen und vorvergangenen Jahr Wirkung gezeigt. In diesem Jahr aber haben sich wieder mehr Jugendliche für das Gymnasium eingeschrieben (siehe Grafik).

Unsicherer Arbeitsmarkt als möglicher Grund

Auch längerfristig zeichnet sich keine Senkung der Gymnasialquote ab. Die Übertrittsquote von der Primarschule in den P-Zug liegt ebenfalls wieder über 40 Prozent. Zum Vergleich: In Baselland wechseln in diesem Jahr nur 23 Prozent der Sekundarschulabgänger ans Gymnasium.

Simon Thiriet, Sprecher des Basler Erziehungsdepartements, will die einzelnen Jahre nicht



Hirnen statt büezen: Die Basler Jugendlichen (hier Bäumlhof-Schüler) betrachten das Gymnasium noch immer als Königsweg. Foto: Roland Schmid

überbewertet sehen. Eine mögliche Interpretation für die gestiegene Anzahl Gymnasiasten könne sein, «dass Eltern und Schülerinnen und Schüler die unsichere Situation auf dem Arbeitsmarkt betrachten und momentan eher noch etwas länger in der Schule bleiben, statt direkt auf den Arbeitsmarkt zu gehen». Bei den Volksschulen hätten die während Corona durchgesetzten Lockerungen, wonach in der sechsten Klasse nur das erste Zeugnis und nicht das schlechtere zählt, Auswirkungen gehabt. Eine gewisse Ratlosigkeit macht sich dennoch bemerkbar, wenn Thiriet sagt: «Wir müssen das Ganze jetzt sorgfältig beobachten.»

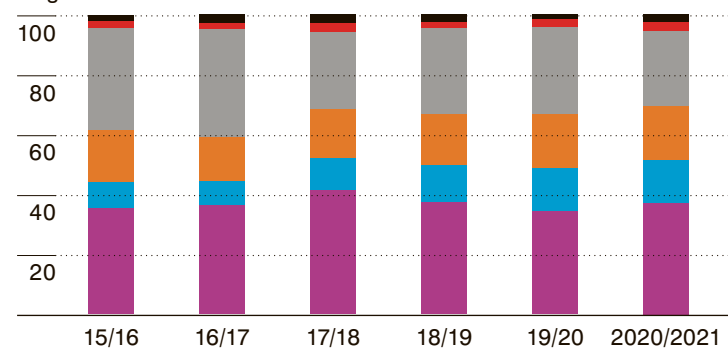
Andere wollen hingegen, dass gehandelt wird. Der Gewerbeverband Basel-Stadt fordert «ein Umdenken». «Die Gymnasialquote ist deutlich zu hoch und im Grunde nicht zu rechtfertigen, da die Basler Schülerinnen und Schüler ja nicht per se intelligenter sind als in anderen Kantonen», sagt Verbandssprecher David Weber. «Es finden zu wenige Schülerinnen und Schüler den direkten Weg in eine Berufslernlehre. Gerade jungen Menschen, die sich dann mit Mühe durchs Gymnasium kämpfen oder die Schule abbrechen, ist damit nicht geholfen.»

Der Gewerbeverband hält strengere Noten oder sogar

Diesen Anschluss wählen Basler Sekundarschulabgänger

■ Gymnasium ■ Fachmittelschule ■ berufliche Grundbildung
■ Zwischenlösungen ■ Arbeit ■ offen

Angaben in Prozent



Grafik: ake / Quelle: Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Übertrittstests ans Gymnasium für mögliche Lösungen. Solche werden in Zürich seit 2007 durchgeführt. Deren Wirksamkeit lässt sich nicht bestreiten. In diesem Jahr traten gemäss einer Sprecherin der Zürcher Bildungsdirektion 8529 Sekundarschulabgänger zu den zentralen Aufnahmeprüfungen an – lediglich 3871 bestanden.

Aufnahmeprüfungen als einzige Lösung?

Der Basler SVP-Grossrat Joël Thüring sagt, er sehe keine Alternative. «Solche Aufnahmetests sind die einzige Möglichkeit, die Quote runterzubekommen.» Es täte dies gleich in doppelter Hinsicht not. Zum einen müsse die Qualität am Gymnasium gesichert werden. Und zum anderen würden sie manchen Schülern helfen zu erkennen, dass sie doch lieber einen anderen als den gymnasialen Bildungsweg einschlagen sollten. Kurzum: «Es stärkt die Idee der Berufsbildung.»

Doch selbst in bürgerlichen Kreisen gibt es Kritikerinnen und Kritiker solcher Aufnahmetests. Bildungspolitikerin Catherine Alioth (LDP) ist der Meinung, dieser zusätzliche Druck auf die Jugendlichen sei unnötig. Und Sandra Bothe (GLP) findet, die Chancengleichheit könne so nicht gewährleistet werden. «Vorbereitungskurse und Nachhilfe kosten viel Geld. Nicht alle können sich das leisten.»

Auch Cramer ortet für solche Prüfungen «wenig Chancen auf Akzeptanz in der Politik und der Bevölkerung». Möglicherweise wird sich dies dereinst ändern: wenn die Gymnasialquote in Basel-Stadt auch in den kommenden Jahren nicht sinken sollte.